

Uwe Walter

GeDANKen- ANSTÖSSE



Uwe Walter

GeDANKenANSTÖSSE

52 Impulse zum Start in die neue Woche

Best.-Nr. 271 721

ISBN 978-3-86353-721-0

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Es wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:

Lutherbibel, revidiert 2017,

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

1. Auflage

© 2021 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Satz und Umschlaggestaltung: Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Umschlagmotiv: Designed by Aleksandr_Samochernyi / Freepik

INHALT

1. Wille Gottes	7
2. Krise	9
3. Heilung	12
4. Gott braucht keine Helden	14
5. Ziele	16
6. Heuchelei	18
7. Habsucht	20
8. Freudenblockierer	21
9. Stolz – Demut	23
10. Zeit	25
11. Reifen	27
12. Barmherzigkeit	29
13. Hilflosigkeit	31
14. Flucht	33
15. Schweigen und Zuhören in der Seelsorge	35
16. Vergebung	37
17. Mein Vater (1)	39
18. Mein Vater (2)	41
19. Jesus Christus	43
20. Ängste.	44
21. Erwartungen	46
22. Gottes Wort – die Bibel	48
23. Identität.	50
24. Gebet (1)	52
25. Gebet (2)	54

26. Vergleichen	56
27. Perfektionismus	58
28. Hingabe	60
29. Missionarischer Lebensstil	62
30. Selbstverwirklichung!?.	64
31. Versagen	66
32. Vorsätze	68
33. Enttäuschung	70
34. Wagnis	72
35. Speise	74
36. Alt und Jung	76
37. Verletzungen	79
38. Gaben	81
39. Grenzen	83
40. Geduld	85
41. Masken	87
42. Humor – Lachen ist gesund	89
43. Bewahrung vor dem Ausbrennen	91
44. Vertrauen im Leid	93
45. Reden, Schweigen, Zuhören	95
46. Begegnungen	97
47. Umgang mit Geld	99
48. Dankbar sein	101
49. Erziehung – Belehrung – Korrektur – Ermutigung	103
50. Du bist wertvoll!	106
51. Gott hat Zeit	108
52. Entschleunigung	110

1.

WILLE GOTTES

Was ist der Wille Gottes für mein Leben? Wir wünschen uns doch alle, das zu erkennen. Wie schön wäre es, wenn uns ab und zu eine Stimme vom Himmel Wegweisung geben würde.

Welchen Beruf soll ich ergreifen?

Welchen Ehepartner soll ich heiraten?

Soll ich eine Bibelschule besuchen?

Soll ich in die Mission gehen?

Im Alten Testament lesen wir oft: „Gott sprach.“ Wie einfach hatten es doch die Menschen damals, könnten wir denken. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass Gott auch lange Zeiten geschwiegen hat – ca. 400 Jahre zwischen Maleachi und Johannes dem Täufer.

Es ist nicht leicht, Gottes Willen zu erkennen, aber Gott verspricht, uns zu führen.

Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten. (Ps 32,8)

Christen möchten gerne Gottes Willen tun. Doch gleichzeitig haben auch viele Menschen Angst, dass Gott etwas von ihnen will, was nicht den eigenen Wünschen entspricht. Manche denken sogar, dass Gottes immer das Gegenteil von dem möchte, was sie selbst gerne tun würden.

Als junger Christ hatte ich auch solche Gedanken. Kurz nach der Bekehrung hatte ich zum ersten Mal den Wunsch zu heiraten und konnte mir vorstellen, eine Familie zu gründen. Doch dann kam der Gedanke in mir hoch, es könne Gottes Wille sein, dass ich ledig bleiben sollte wie Paulus im Neuen Testament. Bei dem Gedanken wurde mir angst und bange. Ich dachte: Wenn Gott das will, dann bin ich nicht damit einverstanden. Aber ich wurde immer unruhiger, bis ich schließlich ein Gebet sprach, das etwa so lautete: „Herr Jesus

Christus, ich danke dir, dass du mein Retter und mein Herr bist. Ich möchte immer deinen Willen tun. Ich möchte gerne heiraten, aber wenn du wirklich möchtest, dass ich ledig bleibe, dann bin ich auch dazu bereit. Amen!“ Das war das schwerste Gebet, das ich je über die Lippen brachte. Aber es war auch ein sehr wichtiges Gebet. Denn danach hatte ich absoluten Frieden und die Gewissheit, dass ich heiraten „durfte“. Der Gedanke, dass Gott vielleicht das Gegenteil wollen könnte, war endgültig verschwunden. Nun darf ich seit 26 Jahren glücklich verheiratet sein mit der Frau, die Gott mir zugeführt hat.

Oft wurde ich an die Situation von Abraham in 1. Mose 22 erinnert. Er sollte im Auftrag Gottes seinen einzigen Sohn (Isaak) opfern. Gott wollte jedoch nur prüfen, ob Abraham gehorsam sein würde. Abraham bestand die Prüfung, denn er war zu diesem schweren Schritt bereit. Als Gott den Gehorsam Abrahams sah, griff er ein, und Isaak durfte am Leben bleiben.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass Gott uns heute auf ähnliche Weise prüft. Sind wir bereit, Gottes Willen zu tun, egal, was Gott von uns will? Sind wir bereit, loszulassen und Opfer zu bringen, oder muss es immer nach unserem Kopf gehen?

Folgendes habe ich festgestellt: Es hat noch nie geschadet, wenn ich Gott mein ganzes Leben anvertraut habe. In Hingabe und Gehorsam zu leben ist das einzig sinnvolle und beglückende Leben.

Es ist auch für unsere Gäste sehr heilsam, wenn sie lernen, Gott gehorsam zu sein, weil sie Gott als liebenden Vater anerkennen, der sich um sie sorgt.

Der beste Weg, Gottes Willen zu erkennen, besteht nicht darin, krampfhaft danach zu suchen, sondern an dem Ort zu dienen, wo wir stehen.

KRISE

Was soll das? Alles geht kaputt! Das kann doch nicht wahr sein! Wann hört das Leid endlich auf? Es gab Tage, da konnte ich meine Tränen kaum zurückhalten, da verstand ich Gott und die Welt nicht mehr. Ein Leben, geprägt von Frieden, Freude und Sinnverfüllung, so hatte ich mir als Jungbekehrter mein Christsein eigentlich vorgestellt. Als jemand, der Problemen lieber aus dem Weg geht, dachte ich, dass ich als Christ nun gewappnet sei, um alle Probleme schnell mithilfe des Herrn zu bewältigen. So hatte ich mir das für mein Leben vorgestellt. Doch schnell merkte ich und erlebe es bis heute, dass auch Christen in Krisen geraten können.

Eine der größten Krisen erlebte ich vor der *help-center*-Zeit. Einige Probleme in der Gemeindeleitung, zu der ich gehörte, weiteten sich so aus, dass ich als Folge schlaflose Nächte durchlitt und oft grundlos in Tränen ausbrach. Manchmal erschien es mir, als würde mir der Boden unter den Füßen weggerissen. Sogar mein theologisches Verständnis geriet ins Wanken. Ich hatte regelrecht die Nase voll vom Gemeindedienst und dachte zeitweilig, dass ich mich nie wieder am Leben erfreuen könnte. Aber ich hielt am Herrn fest – oder besser gesagt: Er hielt an mir fest. An manchen Tagen konnte ich nicht klar denken, aber ich konnte singen, beten und Gott loben. Das tat ich dann auch und versuchte, mich an Gottes Verheißungen zu klammern und auch diese Leidenszeit dankbar aus seiner Hand anzunehmen. Mit der Zeit besserte sich dieser Zustand.

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. ... Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. ... Aber das ist meine Freude, dass ich

*mich zu Gott halte und meine Zuversicht setzte auf den Herrn
HERRN, dass ich verkündige all dein Tun. (Ps 73,23-24.26.28)*

Damals kannte ich den Begriff „Burn-out“ noch nicht, und erst im Nachhinein verstand ich, dass ich selbst in ein Burn-out hineingeraten war.

In der chinesischen Sprache setzt sich das Wort „Krise“ aus zwei Schriftzeichen zusammen: Sie bedeuten „Gefahr“ und „Rettung“. Eine Krise kann eine Gefahr für mein Leben sein. Ich kann verzweifeln, hadern, depressiv werden usw. Oder ich kann die Krise als Chance nutzen, indem ich mich positiv verändern lasse. Aus heutiger Sicht kann ich nur sagen: Diese Krise war die beste Vorbereitung für meinen späteren Dienst im *help center*. Wenn ich sie nicht selbst erlebt hätte, wäre ich viel unbarmherziger mit anderen Menschen umgegangen. Doch durch diese und manch andere Krisen hat mich Gott vorbereitet für die Arbeit als Seelsorger und Gesamtleiter des *help centers*, und dafür bin ich dankbar. Nun habe ich ein Verständnis dafür entwickelt, dass auch geisterfüllte Gläubige ohne eigenes Verschulden in große Krisen geraten können. Dafür ist ja Hiob ein Beispiel, der bis zum Schluss nicht verstanden hat, warum er leiden musste.

Eine Krise bringt uns an unsere Grenzen. Aber in dieser Grenzerfahrung dürfen wir uns an Gott wenden, der schließlich auch der Herr über jede Krise ist.

Was sollten wir in so einem Fall konkret tun?

Neben dem Gebet, das alle folgenden Schritte begleiten sollte, darf ich

- die Krise annehmen, ohne zu hadern. Denn Hadern verschlimmert sie.
- die Krise als Chance sehen, etwas in meinem Leben zu ändern. Der Begriff „Krise“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Entscheidung“ oder „Wendepunkt“. Die Krise kann ein Wendepunkt in meinem Leben sein, indem ich z. B. neue Prioritäten setze o. Ä.

- mich in der Krise an Jesus klammern. Er ist der Retter auch in der Not.

Wir dürfen festhalten: Das Hauptziel meines Lebens sollte doch sein, Jesus ähnlicher zu werden und in der Heiligung voranzuschreiten (Röm 8,29). Eine Krise kann eine Reifezeit sein, in der wir uns positiv verändern und schneller an das oben genannte Ziel kommen. Es liegt immer an uns, wie wir mit Krisen umgehen. Nehmen wir sie an als Herausforderungen Gottes!

HEILUNG

„Super, das möchte ich auch erleben! Das klingt gut.“ Beim Lesen eines evangelistischen Buches war ich sehr beeindruckt von der Lebensveränderung eines Bundesligaprofis. Dieser Fußballer berichtete, wie er durch Jesus von seinen Depressionen befreit worden war. Mit der Hoffnung, auch von meinen Depressionen frei zu werden, betete ich als junger Mann das Übergabebetet, das am Ende des Buches abgedruckt war. Doch nichts passierte. Ich behielt meine Depressionen und hatte auch nach dem Gebet nicht den Eindruck, nun errettet zu sein.

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. (Ps 50,15)

Schon mehrere Jahre vor meiner Bekehrung hatte ich Gott um Hilfe gebeten. Immer wenn ich Selbstmordgedanken hatte bzw. drauf und dran war, mir das Leben zu nehmen, flehte ich Gott um Hilfe an. Tatsächlich erlebte ich seine Hilfe ganz konkret, so wie es im Psalmwort geschrieben steht. Gott rettete mich aus der Not. Allerdings war ich anschließend nicht bereit, Gott zu preisen, wie es im zweiten Teil des Verses steht. Ich nutzte Gott nur aus, um schnelle Hilfe zu bekommen, um meine Ziele und Wünsche zu erreichen. Erst viele Jahre später begriff ich, dass es als Christ darum geht, Gott die Ehre zu geben und ihn zu preisen. Gott ist nicht dafür da, uns unsere Wünsche zu erfüllen, sondern wir sind dazu da, ihm die Ehre zu geben. Das ist die wichtigste Erkenntnis, die wir erlangen können, und gleichzeitig der beste Weg zur Heilung. Das bedeutet nicht, dass wir von allen Krankheiten oder Problemen befreit werden, wenn wir Jesus Christus nachfolgen. Aber es bedeutet, dass wir lernen, mit unseren Problemen und Krankheiten anders umzugehen. Schon dieser Perspektivwechsel führt dazu, dass die Krankheiten leichter zu ertragen

sind. Manches Leid verschwindet sogar, wenn es nämlich durch unseren falschen Lebensstil oder durch Sünde hervorgerufen wurde. Tatsächlich erleben wir im *help center* ab und zu, dass sogar das Bußetun sehr heilsam ist. So manche psychische Krankheit ist schon dadurch verschwunden, dass jemand Sünde bekannt und sein Leben unter die Herrschaft Gottes gestellt hat. Doch das ist kein Automatismus. Manche Krankheiten dienen vielleicht auch nur dazu, dass wir in der Abhängigkeit von Gott leben und allein auf ihn vertrauen. Diese Abhängigkeit von Gott lebten die Gründer des *help centers* in kindlicher Weise bis zu ihrem Tode vor. Jesus Christus ist nicht nur der Retter, sondern auch der Heiland, der uns heil macht. Er macht uns heil genug, dass wir brauchbar sind für die Aufgaben, in die er uns gestellt hat.

HERR, mein Gott, da ich schrie zu dir, machtest du mich gesund. (Ps 30,3)

GOTT BRAUCHT KEINE HELDEN

Wie viele Jungs hatte auch ich den Kindheitstraum, Fußballprofi zu werden. Nachdem sich dieser Wunsch recht früh zerschlagen hatte und ich Christ geworden war, wollte ich wenigstens auf der christlichen Karriereleiter hoch hinaus. Ein berühmter Missionar oder Evangelist zu werden, das wäre doch nicht schlecht. Nachdem Gott unsere Gemeindegründungsarbeit vor ca. 20 Jahren in Ostdeutschland sehr gesegnet hatte und viele Menschen zum Glauben gekommen waren, dachte ich im Herzen, ich sei sehr geeignet für die Gemeindegründungsarbeit. Gott hatte bestimmt Großes mit mir vor, und ich träumte schon von weiteren Gemeindegründungsprojekten. „Denkste“ – so ähnlich hat Gott vielleicht gedacht, und plötzlich hatte ich einen Burn-out. Trotz meines treuen Dienstes mit viel Einsatz ging es plötzlich nicht mehr weiter. Die Kraft war verbraucht, aber ich durfte eine ganz wichtige Lektion fürs Leben lernen: Gott braucht keine Helden und auch niemanden, der viel von sich hält. Etwa 20 Jahre hat es gedauert, bis ich durch diese Krise merkte, dass ich nicht so geistlich und brauchbar bin, wie ich immer angenommen hatte. Durch manche Tiefen kam ich an meine Grenzen, sodass ich dachte: „Nun bin ich so schwach, dass mich Gott gar nicht mehr gebrauchen kann. Ich kann nichts Großes für Gott tun – ich bin kein Held.“ Doch gerade in unserer Schwachheit möchte Gott uns gebrauchen.

Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. (2Kor 12,9).

Das musste Paulus kapierten, und das sollten auch wir lernen.

Um brauchbar zu werden, benötigen wir Gotteserkenntnis. Diese wiederum führt zur Selbsterkenntnis. Gott gebraucht nicht besonders starke Menschen, sondern er gebraucht Menschen, die

besonders hingegeben sind. „Gott beruft nicht die Fähigen, sondern er befähigt die Berufenen.“

Gott scheint mich heute immer noch zu gebrauchen, aber nicht ich bin der Held, sondern der Herr Jesus Christus. Er kann jeden gebrauchen, der sich ihm ganz zu Verfügung stellt und dabei viel von Gott erwartet.